

[0536]

IN DE GREIT - TO GREDSYLE

ZUR GESCHICHTE EINES OSTFRIESISCHEN ORTSNAMENS

Seit dem Sommer 1972 betrieb Arne SPENTER ein Forschungsprojekt, das zunächst die "synchrone phonologische Beschreibung" heutiger niederdeutscher Dialekte in Ostfriesland zum Ziel hatte; ihr sollte sich "eine diachrone Behandlung" anschließen. SPENTER stellte sich damit der Herausforderung, die er darin erblickte, daß die Erforschung des ostfriesischen Niederdeutsch noch immer in den Anfängen steckt.¹ Seinerzeit lag lediglich eine einschlägige Untersuchung aus dem Jahre 1879 vor, die als Basis für weiterführende Arbeiten kaum geeignet ist;² ihr Gegenstand war der Dialekt von Greetsiel. Der Name dieses Fleckens soll im folgenden behandelt werden.³

Im Gefolge mehrerer schwerer Sturmfluten entstand etwa um die "Mitte der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts"⁴ am Südufer der Leybucht "im Schatten der Strömung"⁵ eine umfangreiche Anwachsfläche, auf der sehr bald eine Burg - wohl vom "Typ eines Turmhauses"⁶ - errichtet wurde. Die Cirksena aus dem etwa 2,5 km südlich gelegenen Appingen, das infolge der Veränderungen entlang der Küstenlinie nicht mehr über einen direkten Zugang zum Meer verfügte, verlegten ihren Wohnsitz hierher und bauten von hier aus ihre Macht immer weiter aus, bis sie etwa 100 Jahre später zu Grafen und endlich zu Fürsten über ganz Ostfriesland wurden.⁷

Es läßt sich nicht feststellen, in welchem zeitlichen Verhältnis Burg und dörfliche Siedlung auf diesem Gelände, das den Namen *Grede* erhielt, zu einander stehen. Auf jeden Fall aber muß, das belegen die Namensformen⁸ seit Beginn der Überlieferung eindeutig, das neu angeschwemmte Land sehr schnell eingedeicht worden sein. Der Ortsname (ON) *Greetsiel* nämlich, der als *to Gredsyle* schon a.1388, dem Jahr seiner ersten Bezeugung, mit seinem heutigen Grundwort (GW) auftaucht, ist in dieser Form nur dann verständlich, wenn in natura auch die Sache, eben das Siel, vorhanden ist, und diese wiederum ist ohne die Existenz eines Deiches nicht denkbar.⁹

Die anhaltende Verlandung der südlichen Leybucht zwang zu mehrfachen Verlagerungen ursprünglicher Siele, ein Prozeß, bei dem Greetsiel stetig an Bedeutung gewann, konzentrierte sich hier doch allmählich die gesamte Entwässerung des größten Teils der nördlichen Krummhörn.¹⁰ Neben diesen von der Natur aufgezwungenen Wanderungen von Sielen¹¹ ist speziell für Greetsiel eine Verlagerung auch aus einem anderen Grund bezeugt: Zu a. 1461 meldet Eggerik BENINGA, daß "juncker Ulrick den groten zyll in der Grete by der borch leggen [leet], dar vorhen geen gelegen hadde, up dat men den zyll van dat huiß bescheten und vordedigen kunde".¹² Man darf aus dieser militärstrategischen Maßnahme

wohl schließen, daß während der Zeit der Häuptlingsfehden die Zerstörung eines in gegnerischem Gebiet liegenden Siels mit all ihren verheerenden Folgen ein probates Mittel der Kriegführung war.

Nach dieser Skizze des topographischen Hintergrundes sei kurz die Deutung des ON angeführt, die bereits Bekanntes bestätigt: Das GW in *Greetsiel* ist afries. *sīl*, m. 'Siel, Abzug, Schleuse',¹³ das Bestimmungswort (BW) afries. *grēd* 'Wiese, Weideland, angeschwemmtes Land';¹³ der Name meint also zunächst 'Siel in der *Grede*', und er muß aus einem solchen Syntagma entstanden sein, auch wenn dieses für die Frühzeit nicht bezeugt ist.¹⁴ Wie die zahlreichen heutigen ON auf *-siel* (von *Absersiel* bis *Westeraccumersiel*) in Ostfriesland und dem Land Oldenburg beweisen, kann das GW hier als Siedlungsnamengrundwort angesehen werden, das zwar primär die vom Menschen geschaffene technische Anlage anzeigt, mit dem heutige Vorstellungen aber spontan nur die jeweils in deren unmittelbarer Nähe entstandene Siedlung verbinden.

Grede ist zunächst wohl nur Flurname (FIN) gewesen,¹⁵ der, mit dem das Neuland bezeichnet wurde, bevor es eine menschliche Ansiedlung auf ihm gab. Zur Bildung dieses FIN ist ein der damaligen Gegenwartssprache angehörendes Appellativ verwendet worden, eine zu jeder Zeit durchaus übliche Form der Namengebung. Das dabei herangezogene Etymon könnte als Beweis dafür interpretiert werden, daß jene Sprache (noch) das Friesische war - auch das GW ist ja ein originär friesisches Wort -, doch ist es wahrscheinlicher, daß beide für den ON benutzten friesischen Appellative als *termini technici* in einer im übrigen schon weitgehend niederdeutsch gewordenen Sprachlandschaft überlebten.

Von beiden Kompositionsteilen ist das BW, der feminine *i*-Stamm¹⁶ *grēd*, von besonderem sprachlichem Interesse, beschränkt sein Geltungsbereich sich doch völlig auf das (ehemals) friesische Sprachgebiet, während das GW *sīl* früh ins Niederdeutsche (und Niederländische) entlehnt wurde. Diese beiden Sprachen haben statt *grēd* die nicht umgelauteten "sächsischen" Formen *grōde*, f. (und *grōden*, m.) bzw. *groed(e)*, f., selten m.¹⁷ Wenn in den ostfriesischen Dialekten *grēde*, *greide* noch im späten 19. Jahrhundert bekannt war,¹⁸ so zeugt dies zwar von dem Fortleben des Appellativs und bestätigt den obigen Befund für das späte 14. Jahrhundert, dennoch hat das Wort hier "nur" als friesisches Relikt zu gelten.

Während afries. *grēd* in westfriesischen Quellen reichlich bezeugt ist - hier nahezu ausschließlich in der Bindung an alliterierendes *grond*¹⁹ -, findet sich im ostfriesischen Raum nur ein einziger Beleg, und zwar im §172 des Brokmerbriefes. Dort heißt es nach Bl, der älteren der beiden auf

uns gekommenen Handschriften, *alsare se gongar send sa havnie thiu gred tha fiarde ierde*.²⁰ Als neuhochdeutsche Bedeutung von *grēd* wird 'Grodten, angeschwemmtes, nicht eingedeichtes Neuland, Wiese, Weideland im Deichvorlande' angegeben; sie deckt sich mit den inhaltlichen Merkmalen, die heute im allgemeinen mit nd. *Grodten* verbunden werden. Für den ursprünglichen FIN *Grede* ergibt sich mithin, daß er zwar zu einer Zeit gegeben worden sein muß, als das mit ihm bezeichnete Gelände noch nicht eingedeicht war, daß er dann aber auch nach der Eindeichung beibehalten wurde, obwohl die mit ihm bezeichnete Sache einen grundlegend anderen Charakter angenommen hatte.²¹

Die folgenden Beobachtungen zum ON *Greetsiel* stützen sich vornehmlich auf Belege aus dem Ostfriesischen Urkundenbuch (OUB).²² Angesichts der Materialfülle (insgesamt über 200 Belege) ist es nicht möglich, hier alle Nennungen aufzulisten; es folgt also nur eine repräsentative Auswahl, die jedoch hinsichtlich der Jahre, aus denen Belege vorliegen, lückenlos ist.

Die Überlieferung zerfällt in zwei Stränge (A und B), deren einer aus Formen ohne, deren anderer aus Formen mit GW besteht; beide reichen vom Jahr der Erstbezeugung bis in die Gegenwart.

Aus der Kanzlei Okkos I. tom Brok gehen, wohl a.1388,²³ zwei Briefe an Bürgermeister und Rat der Stadt Hamburg, einer *umme den tollten, den die kēplude gheven in de Greit*, der andere *um den tollten to Gredsyle*. Derselbe Absender also, derselbe Adressat, derselbe Gegenstand - aber zwei verschiedene Namensformen! Schon hier ist der grundlegende strukturelle Unterschied zwischen den zu A und den zu B gehörenden Belegen sichtbar: Nahezu ausnahmslos haben die deutschen Formen von A die Struktur '*in* + bestimmter Artikel + Simplex *grēd*', die die des ursprünglichen FIN fortsetzt, die von B dagegen die für ON typische '*to* + Namenwort'. Die wenigen Ausnahmen sind leicht analysierbar: In A fehlt bei den lateinischen Formen natürlich der bestimmte Artikel, steht bei Herkunftsbezeichnungen *de* (statt des a.1488 einmal belegten nd. *ut*); bei den Belegen, die die Burg bzw. das Schloß meinen, dann aber auch bei einigen kontextfreien nach a.1545 für den Ort, fehlt die Präposition *in*, nicht aber der Artikel. In B steht bei Herkunftsbezeichnungen statt *to* die Präposition *van*, in lateinischen Kontexten *de*, bei lateinischen Bezeichnungen für den Ort *in*; Belege für die Burg bzw. das Schloß, kontextfreie Belege für den Ort bestehen nur aus dem Namenwort; der bestimmte Artikel findet sich - in Verbindung mit *in* bzw. *to* - lediglich je einmal a.1421 und a.1434.

Bis zur Jahrhundertwende liegt nur noch ein Beleg vor,²⁴ a.1399/1400 *Tede* [aus] *Gressile*. Aus a.1400 ist *Hare*

BELEGTABELLE

A	B
a.1388 in de Greit	a.1388 to Gredsyle a.1399/1400 [aus] Gressile
a.1400 in der Gret(e), in der Grede, i[n] Gred [lat.Kontext]	Anfang 15. Jh. to Greetziel
a.1401 in Grede [lat.]	
a.1403 in der Gried	
a.1404, 1407, 1408, 1409 in der Greet(h)	a.1406 Heere van Grietzyl
a.1408 dat slot de Gret	
a.1421 in der Greet	a.1421 in de Grietzyle, Greetzijl
a.1422 int Greet [Akkusativ]	a.1422, 1427, 1430, 1431, 1433, 1434, 1438, 1448, 1449, 1451, 1453-1466, 1469 (to) Greetzyl, to Grietsiil
a.1426-1430 in der Greed	
a.1430 in de Grietha	
a.1433 in de Grede	a.1432 Edsardus Greetzylanus [lat.]
a.1434, 1436, 1439 in der Greed	
a.1437 in Greed [lat.]	a.1434 tom Gressyle
a.1440, 1447 in der Griet	a.1439 de Gretsil [lat.]
a.1442 de Gredis [lat.]	
a.1448, 1449, 1455-1458, 1462 in de(r) Greet	a.1454, 1455 in Gretsiiil [lat.]
a.1470 der Gredt [Genitiv], beth tor Grith, in Gredis[lat.]	a.1468 mit den slossen Gretzil, Berum [...]
a.1488 Oesbrant uth der Greet	a.1470, 1479, 1480 van Greetzyl
a.1496 de borgh de Griedt	a.1487 Grietsyll
ad a.1500 + 1514 de Gredis[lat.]	a.1492 Jeorgius Greedzylis
a.1529 mit dem hausz Greten	a.1494 tho Greetzyl
a.1534, 1542 vor de(r) Grethe	a.1496 in Gretsyll [lat.]
a.1545, 1568, 1584/85, 1585 (de) Griet	a.1497 Gredziell
a.1547 thor Griedt	
a.1573 die Ghret	a.1533 to Gritsyl
a.1579 Grete	
a.1936 Gre ⁱ t, Greete	a.1595, 1613, um 1630, 1642, 1708/10 bald nach 1717, 1730, 1748, 1804, 1829 Greetzyl
a.1978 Gre ⁱ t	a.1936 Greetsiel a.1978 Gre ⁱ tsiel (dial.), Greetsiel (amtl.)

Ydzerdissonne, hovetlink in der Grede, Hare in der Grete insgesamt fünfmal bezeugt, der a.1406 aber als *Heere van Grietzyl*²⁵ auftaucht. Sein Bruder *Enne van Norden, hofthing to Greetziel* begegnet einmal zu Anfang des 15. Jahrhunderts, beide Brüder zusammen sind a.1407 als *hoeftlinghe in der Greet ende to Norden* bezeugt.

A.1400 ist, in einer Siegelumschrift, erstmals auch ein lateinischer Kontext belegt: *S[igillum] Haronis Edzardisna capital[is] i[n] Gred*; weitere lateinische Kontexte sind a.1401 *ecclesiam in Grede*²⁶ und, mit latinisiertem ON, a.1470 *super quarta parte in Gredis* bzw. ad a.1500 *Fredericus de Appingen, alias de Gredis*.²⁷ Auch B weist lateinische Kontexte auf, so die Herkunftsbezeichnungen a.1432 *Edsardus Greetzylanus* bzw. a.1492 *Jeorgius Greedzylis*, a.1439 die Siegelumschrift *S[igillum] Edzardi d[e] Gredsil*, a.1454 in einer Papsturkunde *Ulrici, capitalis in Gretsii*.

In der Zeit bis kurz vor a.1450 herrschen Formen ohne das GW vor: 37 Belegen dieses Typs stehen nur 19 mit GW gegenüber, von denen zwischen a.1422 und a.1439 allein zehn auf *Enno* bzw. *Edzard hovetling tho Gredzyl* entfallen. Hervorzuheben sind aus diesem Zeitraum a.1408 *Gret* als Bezeichnung für das Schloß der Cirksena;²⁸ a.1430 die eigenartige, sonst nie wieder auftauchende Form *Enno in de Grietha* aus der Kanzlei des Grafen Johann von Hoya; die Diskrepanz zwischen der Herkunftsbezeichnung a.1433 *by my Ennen Idzardissonne van Norden* und der Tatsache, daß dieser Enno nach wie vor *hovetlinck tho Gretsyl* ist; das Syntagma a.1447 *wonachtich in der Griet*. Interessant ist auch, daß a.1421, als es zu Friedensverhandlungen in Greetziel kommen soll, die Einheimischen den beiden auswärtigen Partnern (Groningen und dem Herzog von Bayern) freies Geleit nach *Greet* zusichern, die Groninger dasselbe aber nach *Greetzjle*²⁹ der Bayernherzog nach *Grietzyle*. Überhaupt sind mehrfach aus demselben Jahr Formen sowohl mit wie auch ohne GW bezeugt.³⁰

Seit a.1448 kehrt sich das oben genannte Zahlenverhältnis zwischen A und B in sein Gegenteil: Die Formen mit GW übertreffen bis a.1500 die ohne GW um mehr als das Doppelte. Verursacht wird dieser Wandel in erster Linie durch die zahlreichen Belege für Ulrich II. (seit a.1464 Graf von Ostfriesland). An seiner Person zeigt sich besonders deutlich, daß der Typ *Greetziel* im Laufe der Entwicklung des ON immer mehr zur offiziellen Form der Cirksenaschen Kanzlei wurde, die vor allem dann gewählt wurde, wenn von Angehörigen des Hauses die Rede ist; die in diese Richtung gehende Tendenz hatte sich schon früher abgezeichnet.³¹ Der Typ *Greet* dagegen blieb offensichtlich dem "nicht-herrschaftlichen", wenn auch noch immer amtlichen, und daneben wohl vornehmlich dem mündlichen Sprachgebrauch vorbehalten. So verwundert es nicht, daß er

besonders dann begegnet, wenn "bürgerliche" Angelegenheiten zu Papier zu bringen sind, so etwa a.1493 der Landverkauf eines *Osbrant Emmenzoen in der Gred*, oder, wenn a.1470 von einem gekaperten Schiff gesagt wird, es sei *beth tor Grith* gebracht worden. Auch bei nicht-adeligen Urkundenzeugen, die durchaus Träger wichtiger Funktionen sein können, begegnet in der Regel *Greet*, so a.1449 bei *Hezo Gazykema in der Greet* oder a.1456 bei *Junge Beno, doemdelor in der Gredt*. Im kaiserlichen Lehnsbrief für Ulrich von a.1464 ist dagegen folgerichtig von *den slossen Gretzil, Berum* [...] die Rede, während die Burg in Greetziel a.1408 einfach *de Gret* hieß, eine Form, die a.1470 in einem Dokument mehr privaten Charakters, der letztwilligen Verfügung Addas, einer Schwester Ulrichs, wiederkehrt (*dat veerde part der Gret* u.ä.). Einen besonders aufschlußreichen Beleg für das Nebeneinander von amtlicher und mehr volkstümlicher Form liefert das Testament der Gräfin Theda von a.1494, in dem zwar von der *borch tho Greetzyl* die Rede ist, als Zeugen aber die "nicht-herrschaftlichen" *her Jurien, kercher in der Greedt* und *her Jacop, prebendatus in der Greet* urkunden.³²

Mit dem Jahre 1500 endet das OUB, damit auch die Möglichkeit, systematisch Belegreihen zu erstellen. Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts liegen mir nur insgesamt neun Belege vor, die ad a.1500 bzw. ad a.1514 bezeugten Herkunftsbezeichnungen *de Gredis* (vgl. oben), a.1529 *mit dem hausz Greten* und *aus demselben ampte Greten*,³³ a.1533 *Olrich to Gritsyl*³⁴ a.1534 *dat* [...] *her Balsor voer de Grete licht*,³⁵ a.1542 *do se vor der Grethe legen* und *dat se van der Grete vor Knipens wolden then*,³⁶ a.1547 *durch* [...] *Johan Baerth drosten thor Griedt*.³⁷ Ansonsten bricht die urkundliche Überlieferung ab, vor allem auch wohl deshalb, weil die Cirksena sich zunehmend nur noch als Grafen in Ostfriesland oder gar nur noch als Grafen bezeichnen.³⁸

Aus diesem Zeitraum sind ferner zwei grundlegend abweichende Formen bezeugt, nämlich ca. a.1500 (Kopie a.1560) *Greethusum* aus einem Güterregister der Diözese Münster und a.1532 *Griethuysz*;³⁹ die erste darf als Irrläufer aus einer fernen Kanzlei außer acht gelassen, keinesfalls aber als Beleg dafür gewertet werden, daß das ursprüngliche GW zu dieser Zeit noch so unfest gewesen sei, daß es durch ein anderes hätte verdrängt werden können. *Griethuysz* meint das Schloß und ist aus einer Fügung entstanden, wie sie nur wenige Jahre vorher als *hausz Grete* tatsächlich vorliegt.

Eine neue Quellengruppe tut sich etwa seit der Jahrhundertmitte mit Landkarten auf.⁴⁰ Bei ihnen ergibt sich ein frappierender Befund: In den ersten rund 50 Jahren taucht *Greetriet* ausschließlich in Formen ohne GW auf, seit a.1595 dann nur noch in Formen mit GW. Der Belegstrang, der in der Frühzeit dominierte, dann aber seit etwa

a.1450 zahlenmäßig stark zurücktrat, ist rund 100 Jahre später noch einmal für wenige Jahrzehnte vorherrschend. Zu erklären ist dieses Phänomen nur dadurch, daß die Kartographen ihre Informationen vor Ort einholten oder einholen ließen, da sie (noch) keine amtlichen Register heranziehen konnten. Amtlicher Einfluß wird erst kurz vor a.1600 spürbar, und ihm gelingt es dann sehr rasch, die der mündlichen Tradition entstammenden Formen ohne GW zu verdrängen.

Zu jenem Zeitpunkt reißt die schriftliche Überlieferung für das Simplex *Greet* endgültig ab. Diese Form muß aber in der gesprochenen Sprache weitergelebt haben, läßt sich doch nur so erklären, warum sie a.1879 wieder auftaucht. Neben amtlichem *Greetsiel*, das jetzt unangefochten gilt, steht in diesem Jahr die Dialektform *Grête* in dem Syntagma *hê wând up de Grête*,⁴¹ das mit Präposition (hier: *up*), und bestimmtem Artikel alle Komponenten der früheren Überlieferung enthält. Abweichend von der offiziellen Form tradierte die Mundart also über die Jahrhunderte hinweg und seit etwa a.1600 gegen die schriftlichen Zeugnisse die noch vor die Zeit der Besiedlung des betreffenden Geländes zurückreichende Namenform. Eine Fragebogenerhebung des Niedersächsischen Wörterbuches in Göttingen ergab a.1936 als Dialektformen *Greete*, *Grê't*, meine Befragung a.1978 *Grê't*, daneben aber, vor allem bei jüngeren Dialektsprechern, auch schon *Grê'tsiel*. Das damit konstatierte Eindringen der amtlichen Form dieses ostfriesischen ON in die Mundart wird dazu führen, daß das ohnehin "nur noch" im Dialekt lebendige, genetisch ältere *Grede* zugunsten des zwar seit derselben Zeit überlieferten, genetisch aber jüngeren *Greetsiel* verschwindet.

Göttingen

Ulrich Scheuermann

Anmerkungen

1. Vgl. A. SPENTER, Zur Erforschung des Ostfriesisch-Niederdeutschen. In: Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik 6 (1975) 7-13; Zitate S. 11.
2. Es handelt sich um J. HOBGING, Die Laute der Mundart von Greetsiel in Ostfriesland. Ein lautphysiologischer Versuch. Emden 1879.
3. Dabei sind hinsichtlich der Deutung keine neuen Erkenntnisse zu erwarten, hat doch u.a. schon H. REIMERS, Das Karmelitenkloster Appingen. In: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 23 (1932) 1-44, erkannt, daß Greetsiel seinen Namen "von seiner Lage als Siel in der 'Greed' [...] erhielt" (S. 6).

4. So H. VAN LENGEN, Geschichte des Emsigerlandes vom frühen 13. bis zum späten 15. Jahrhundert. Teil I. Aurich 1973, 162.
5. G. OHLING, Kulturgeschichte des Krummhörn. In: Die Acht und ihre sieben Siele. Hg. von J. OHLING. [o.O.] 1963, 98.
6. H. VAN LENGEN (wie Anm. 4) 160.
7. Vgl. dazu H. VAN LENGEN (wie Anm. 4) 154: "Den Cirksena 'in der Greet' gelang, was den Kenisna 'tom Brok' fehlschlug: eine dauerhafte Herrschaft über Ostfriesland zu gewinnen."
8. Das Problem des a.1362 bezeugten, aber nicht exakt lokalisierbaren *capmasil* kann hier unberücksichtigt bleiben, da es für den Namen *Greetsiel* nicht relevant ist. Vgl. dazu zuletzt H. VAN LENGEN (wie Anm. 4) Teil II, Aurich 1976, Karten 2 und 11 sowie Teil I, 144.
9. Damit verliert die Behauptung G. OHLINGs (wie Anm. 5) 93, in der Leybucht hätten "die ersten Eindeichungen größeren Stils [...] am Ende des 15. Jahrhunderts begonnen", an Gewicht.
10. Die heutigen Bezeichnungen der hierfür erforderlichen Entwässerungszüge sind *Neues Sieltief* und *Ostervogteitief*.
11. G. OHLING (wie Anm. 5) 42 spricht u.a. für den Bereich der Leybucht geradezu von "Wandersiele[n]". Vgl. zu dem Vorgang, soweit er Greetsiel betrifft, ferner H. VAN LENGEN (wie Anm. 4) 159, Anm. 21.
12. Eggerik BENINGA, Cronica der Fresen. Bearbeitet von L. HAHN (†). Aus dem Nachlaß hg. von H. RAMM. Teil I. Aurich 1961, 347.- J. TEN DOORNKAAT KOOLMAN, Wörterbuch der ostfriesischen Sprache. 1. Bd. Norden 1879, 680 mißversteht diese Passage, wenn er aus ihr ableitet, daß "früher kein Siel in *Grête*" gewesen sei. Der ON ist seit a.1388 mit seinem GW überliefert!
13. So bei F. HOLTHAUSEN, Altfriesisches Wörterbuch. Heidelberg 1925. - Die etymologischen Spekulationen, die J. TEN DOORNKAAT KOOLMAN (wie Anm. 12) 681 zu *Grête* anstellt, können hier übergangen werden.
14. Erst in späterer Zeit begegnet diese Wendung, so z.B. ad a.1461 *de syll in der Grete* bei E. BENINGA (wie Anm. 12) 347; der Beleg kann erst der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zugeordnet werden.
15. A.1496 ist *grēd* als FIN bezeugt, als *eyn gras by den dyke in de olde grede* den Besitzer wechselt; die Flur läßt sich nicht lokalisieren.
16. So W.L. VAN HELTEN, Altostfriesische Grammatik. Leeuwarden 1890, §176.
17. Zu der ganzen Sippe vgl. vor allem W. STEINHAUSER, Germanische Graswirtschaft und deutsche Wortgeographie. In: Zeitschrift für Mundartforschung 20, 65-92, hier 85-88. Speziell zu *grēd* s. E. LÖFSTEDT, Beiträge zur nordseegermanischen und nordseegermanisch-nordischen Lexikographie. In: Niederdeutsche Mitteilungen 23 (1967) 11-61, hier 25-27, mit zahlreichen Literaturhinweisen. - Ein sehr aufschlußreicher Beleg aus Schleswig-Holstein dokumentiert das Nebeneinander der beider Etyma in einem friesisch-niederdeutschen Sprachraum.: *gronswarden* [Anwachs jenseits der Deiche], *dat wi ghreet edder ghruden heten* (nach K. SCHILLER/A. LUBBEN, Mittelniederdeutsches Wörterbuch. 2. Bd. Bremen 1876, 145). - Als Simplex *Grodén* findet sich eine der beiden "sächsischen" Formen als Name eines Stadtteiles von Cuxhaven.

18. So bei J. TEN DOORNKAAT KOOLMAN (wie Anm. 12) 676.
19. Vgl. die zahlreichen Belege bei K. VON RICHTHOFEN, *Altfriesisches Wörterbuch*. Göttingen 1840, 782f.
20. Zitiert nach W.J. BUMA (Hg.), *Die Brokmer Rechtshandschriften*. Haag 1949, 103. Ebd.104 auch die Übertragung ins Neuhochdeutsche, die fortschreibt, was W. L. VAN HELTEN, *Zur lexicologie des altostfriesischen*. Amsterdam 1907, 167 s.v. *hav(e)nia* bereits festgestellt hatte.- Die anschließende Bedeutungsangabe bei BUMA 192.
21. Bei einem Toponym, ist dies kein ungewöhnlicher Vorgang.
22. Bd. 1 und Bd. 2 hg. von E. FRIEDLAENDER, Emden 1878 bzw. 1881, Bd. 3 von G. MÖHLMANN, Aurich 1975. Die aus dieser Quelle stammenden Belege werden nicht im einzelnen nachgewiesen. - Unberücksichtigt blieben aus methodischen Gründen die Belege aus der BENINGAschen Chronik (vgl. Anm. 12); *Greetsiel* begegnet hier beinahe stereotyp als *Greetzyll*, der Form, die allenfalls für die Entstehungszeit der Chronik, die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts, in Anspruch genommen werden kann, nicht aber für jene Jahre, zu denen das jeweilige Ereignis berichtet wird. Daß aber auch zu Lebzeiten BENINGAs die Form ohne GW lebendig war, zeigt u.a. sein Eintrag ad a.1457 *wat tide dat huiß in de Grete [...] wurt angelecht*.
23. Beide Briefe sind veröffentlicht von H. REIMERS, *Zwei Briefe Ritter Okko tom Broks*. In: *Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden* 34 (1954) 53-59. Sie sind undatiert, die Angabe a.1388 ist ein jüngerer Eintrag auf der Rückseite; da Okko aber a.1389 starb (vgl. H. VAN LENGEN, wie Anm. 4, 47 mit Anm. 53), dürfte diese Datierung als terminus post quem non richtig sein.
24. Der im OUB 2, 1700 in das Jahr 1394 datierte Brief ist mit Hanserecesse 8 (1897) 1091 in das Jahr 1422 zu setzen; der erwähnte *juncher Okko* kann nur Okko II. tom Brok sein, ein Enkel Okkos I.
25. In A taucht erstmals a.1403 mit *Hare Ydsersna hovedinc in der Gried*, in B erstmals hier *grēd* mit dem abweichenden Stammvokal /i:/ auf; ähnliche Belege finden sich sporadisch immer wieder bis a.1585 *Griet*. Hier liegt ein Wechsel vor, der dem von W STELLER, *Abriß der altfriesischen Grammatik*. Halle (Saale) 1928, §14 für gern. ê² konstatierten entspricht und der sich nach AGATHE LASCH, *Mittelniederdeutsche Grammatik*. Halle a.S. 1914, §113 auch im Mnd. findet.
26. Nach M. KLINGENBORG, *Ostfriesische Urkunden aus dem vatikanischen Archiv zu Rom*. In: *Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden* 14 (1902) 147-176, hier 158.
27. Nach H. REIMERS (wie Anm. 3) 41 aus der Kopie von a.1757 einer Handschrift des 16. Jahrhunderts.
28. OUB 1, 215 handelt von *de slote [...], de dar stande bleven zynt, alzo Nesse [...], de Gret [...]*. - Das Simplex kann aber auch die dörfliche Siedlung bezeichnen, so z.B. mit Sicherheit schon a.1401 *ecclesie parrochiali in Grede* (M. KLINGENBORG, wie Anm. 26, 159) oder auch a.1409 *dat he Ennen nener claghe to en sta van der bure weghene [...] in der Greet*.
29. So OUB 3, 323. Die Lesung *Groetzyle* (OUB 1, 297 nach einem Druck von a.1756) ist fehlerhaft.

30. Vgl. etwa a.1427 *Enno hoetlinck ihn de Greete* neben *Enno Edzardes to Gretzjil, hovetling* oder a.1433 *Enno in de Grede* neben *Enno Idzardisson [...], hovetlinck tho Gretsyl*.
31. Vgl. oben die für die Zeit zwischen a.1422 und a.1439 angeführten Belege für *Enno* bzw. *Edzard, hovetling tho Gredzyl*.
32. Hinzuweisen ist unter den Belegen dieses Zeitraumes noch auf den Herkunftsnamen a.1479 *Gheraldus van Greedzjil, kerchere to Wyrdum*, der ähnlich ein Jahr später noch einmal bezeugt ist.
33. Beide aus G. RÜTHNING (Hg.), *Urkundenbuch der Grafschaft Oldenburg von 1482 bis 1550*. 3. Bd. Oldenburg 1927, 447.
34. Nach G. RÜTHNING (Hg.), *Urkundenbuch von Jever und Kniphausen*. Oldenburg 1932, 698; in einem Zeugenverhör ist die Rede von dem a.1466 verstorbenen Ulrich II.
35. Nach G. RÜTHNING (wie Anm. 34) 710; aus einem Brief der Anna von Jever an ihre Schwester Marie.
36. Nach G. RÜTHNING (wie Anm. 34) 1050; aus einem Hexenprozeß. - Die drei zuletzt genannten Belege meinen das Schloß, nicht den Ort.
37. Nach G. RÜTHNING (wie Anm. 34) 1104.
38. Vgl. etwa a.1467 *wy Theda grevinne in Oestfreslandt* oder a.1475 *des eddelen juncheren Olrickes, greven to Oestfreslant selliger [...] dochter*. - Die Masse der älteren Belege verdankt ihre Existenz ja auch nur der Bindung an die Titulatur der jeweiligen Häuptlinge oder Grafen.
39. Nach G. RÜTHNING (wie Anm. 34) 651; Teil der Datumszeile.
40. Meine einschlägigen Belege stammen aus A. LANG, *Kleine Kartengeschichte Frieslands zwischen Ems und Jade*. Norden 1962. Dies ist keine ideale Grundlage, der Befund aber doch so eindeutig, daß er nicht auf einer zufälligen Auswahl aus dem insgesamt vorhandenen Material durch LANG beruhen kann.
41. J. TEN DOORNKAAT KOOLMAN (wie Anm. 12) 680.